

Folge 3 / April / Mai 1943
5. Jahrgang

EW-BLÄTTER

Werkzeitschrift der Eisen- und Hüttenwerke A. G., Werk Bochum



Junge Kameraden
Verpflichtung der neuen Lehrlinge



ZUM GEBURTSTAG DES FÜHRERS
Der Führer und sein Reichsmarschall

UNSER FÜHRER!

Von Dr. Robert Ley

Einmal im Jahr — zum 20. April — darf die gesamte deutsche Nation bekunden, wie lieb sie ihren Führer hat. Der Geburtstag des Führers ist in Deutschland nicht wie in anderen Ländern eine Angelegenheit der Politik, sondern vielmehr ein Ereignis der engeren großdeutschen Familie. An diesem Tage hat nicht allein der Repräsentant des Reiches Geburtstag, den man zum Ansehen und zur Größe Deutschlands würdig und eindrucksvoll begeht, sondern „Unser Führer“. Was in diesem Wort liegt, kann nur der Deutsche ermessen, deshalb wende ich mich in diesem Artikel auch nur an Deutsche. Wir Deutschen des nationalsozialistischen Reiches kennen keinen Kaiser oder König, keinen Präsidenten oder Vorsitzenden eines Parteirates, wir haben **einen Führer!** Dieses Wort gibt es nur im deutschen Wortschatz und appelliert deshalb wie kein anderes an den Verstand und an das Gefühl des deutschen Menschen.

1. Wir Nationalsozialisten und wir Deutschen bekunden damit, daß wir marschieren und marschieren müssen, denn nur wer marschiert, kann geführt werden. Die Geschichte eines Volkes duldet keinen Stillstand, und jede Nation, die glaubte, sich einmal ausruhen zu können, bezahlte diese fattsame Geruhfsamkeit mit dem Untergang. „Stillstand ist Rückgang!“

Das lehrt uns eindringlich die Geschichte; deshalb marschieren wir, und wir müssen und wollen geführt werden.

2. Wir Nationalsozialisten und wir Deutschen wissen, daß dieses Marschieren in die Zukunft oft sehr dunkle und schicksalschwere Wege geht, daß es nur mutigen, tapferen und kühnen Menschen vergönnt ist, dem Schicksal den Erfolg abzutrotzen. Die Göttin des Glückes ist eine hohe, hehre Frau, die nur erobert, wer ein ganzer Mann ist und mit Leidenschaft und Fanatismus sein Ziel verfolgt. Halbheiten nützen nichts, Zickzackurse und dem Schicksal ausbiegen wollen führen in den Abgrund. Wir Deutschen haben diese unumstößliche Tatsache noch aus der neuesten Geschichte, während des ersten Weltkrieges und danach, zutiefst in Erinnerung. Wir haben schwerstens darunter gelitten. Darum sind wir glücklich, jetzt wirklich geführt zu werden.

3. Man sage uns nicht: Ein Volk sei reif, sich selbst führen zu können, und es zeige nur die Anreise der Deutschen, daß sie „einen Führer“ brauchten. Das ist nichts weiter als eine eigengefällige Selbsttäuschung der demokratischen Völker, geschürt und wachgehalten von Kräften, die jene Länder wirklich führen. Parlamentarismus und Demokratie sind Erfindungen des Juden, die dazu dienen, die Völker zu narkotisieren und sie alsdann zu gängeln, willfährig zu machen und auszubeuten. Wenn schon von Demokratie die Rede ist, so können wir Deutschen wirklich behaupten, daß wir die echteste und wahrhafteste besitzen, denn bei uns führen und leiten Millionen deutscher Frauen und Männer in der Partei, in ihren Gliederungen und Verbänden ihre Mitmenschen und Volksgenossen, von denen allein 30 Millionen in der Deutschen Arbeitsfront organisiert sind. Der Unterschied der deutschen Führung gegenüber den jüdischen Demokratien besteht darin, daß die Völker der parlamentarischen Systeme von Juden und ihren bestochenen Parteien und Trabanten am Gängelband geleitet werden, während das deutsche Volk durch seine Partei und unseren Führer wirklich geführt wird.

Wie sehr das deutsche Volk diese Unterschiede gegenüber seiner früheren Demokratie und der Zeit der Schande und des Tiefstandes empfindet, und wie unendlich dankbar das deutsche Volk ist, aus dieser Ohnmacht und Entehrung der Systemzeit durch den Führer erlöst zu sein, drückt der Deutsche mit aller Innigkeit in dem Wort aus: **Mein Führer!**

In diesem Wort „Mein Führer“ liegt alle Gefolgschaftstreue, die ein Deutscher ausdrücken kann. Dieser Führer würde uns nicht imponieren, wenn er etwa eine goldstroschende, mit Orden „besäte“ Uniform tragen und sich alle möglichen Titel zulegen würde. Er braucht seine Befähigung, die deutsche Wehrmacht zu führen, nicht dadurch zu dokumentieren, daß er sich wie Herr Stalin zum Marschall ernannt, nein, alles das würde nur als lästiges Beiwerk gewertet werden und für einen einmalig Großen wie Adolf Hitler lächerlich wirken. Er ist in seiner einzigartigen Schlichtheit gerade deshalb „Unser Führer“, weil dieses gottbegnadete Genie nichts anderes sein will, als der Freund aller deutschen Menschen, dem wir, jeder von uns, täglich nahe sein dürfen und in dessen Schutz wir uns so unendlich geborgen fühlen.

Ist es nicht das gleiche Gefühl deutscher Innigkeit, das in dem Gruß „Heil Hitler!“ zum Ausdruck kommt? Wann hat es das jemals gegeben, daß sich Menschen im Namen eines Mannes, der noch lebt, „Heil“ gewünscht haben. „Heil Hitler“ heißt doch nichts anderes, als daß sich Millionen deutscher Menschen im Namen dieses Mannes Glück und Segen wünschen, sich immer wieder daran erinnern, ihm ihre Ergebenheit bekunden wollen, sich ihm und seiner Idee immer wieder von neuem weihen.

Ein dänischer Journalist und demokratischer Abgeordneter schrieb vor dem Krieg, es sei für ihn der gewaltigste Eindruck, den er aus dem nationalsozialistischen Deutschland mit nach Hause brächte, daß er selber täglich beobachtet habe, wie sich unterschiedslos Arbeiter, Bürger und Bauern mit dem Gruß „Heil Hitler“ begrüßen. Und ebenso, daß dieser Gruß nicht an einen Stand oder an eine Klasse gebunden sei; er habe erlebt, daß er überall in Deutschland, in Nord und Süd, in Ost und West, bei Protestanten und Katholiken zur Anwendung käme. Und gerade diese Allgemeinverbreitung des Grußes offenbare eine so tiefe Verehrung des deutschen Volkes für Adolf Hitler, wie er in der Geschichte aller Völker, ja selbst bei Religionen, kein Vorbild und kein Beispiel kenne. So spricht ein Ausländer und Gegner des Nationalsozialismus.

Deutsche, Volksgenossen und Volksgenossinnen, so war es im Jahre 1933, so ist es heute, und so wird es immer bleiben! Gerade heute, in der Stunde der Gefahr, brauchen wir mehr denn je den Führer und braucht der Führer auch uns. Umgeben wir ihn mit all unserer Liebe und Treue, und beweisen wir diese Liebe und Treue durch Arbeit, Fleiß und Hingabe an die Idee und an Deutschland.

Soldat und Arbeiter, Bürger und Bauer, Mann und Frau, jung und alt, Stadt und Land, alle, alle Deutschen scharen sich um „Unseren Führer“ und wünschen sich angesichts des härtesten und schwersten Schicksalsjahres deutscher Geschichte:

Heil Hitler!

Anerkennung und Verpflichtung

Der Appell am 16. März im Kameradschaftsheim erhielt eine doppelte Bedeutung, da neben dem Grundzweck, die einheitliche Ausrichtung der Amtswalter und des betrieblichen Unterführerkorps, gleichzeitig eine weitere Reihe langjähriger und verdienster Gefolgschaftsmitglieder mit der Kriegsverdienstmedaille ausgezeichnet wurde. Der Gefolgschaftsführer, Generaldirektor Mäke, begrüßte als Gäste Baurat Pg. Jahn, Dortmund, und den Pg. Kolodzei von der DAF-Kreisverwaltung Bochum. Mit besonderer Freude und Genugtuung konnte der Gefolgschaftsführer die Feststellung treffen, daß erstmalig auch einige Frauen aus unserer Betriebsgemeinschaft ausgezeichnet wurden. Wie er aber schon immer betont habe, gelten die Auszeichnungen nicht den einzelnen, sondern der ganzen Betriebsgemeinschaft, die ihre Einsatzbereitschaft erneut durch die Panzerschicht für Stalingrad bewiesen habe.

Kreispressewalter Pg. Kolodzei sprach in längeren Ausführungen über das deutsche Heldentum im gegenwärtigen Schicksalskampf, an dessen Ende es keine Sieger und Be-

siegte, sondern nur noch Überlebende und Tote geben werde. Des Führers Aufruf: „Schafft mehr Waffen, schafft mehr Munition!“ sei für uns alle eine heilige Verpflichtung, weil wir wüßten, damit der kämpfenden Front zu helfen. Aus eigenem soldatischen Erleben schilderte der Redner den Bolschewismus, der jede Führungsschicht ausrotte, um mit der willenlosen, sturen und entmenschten Masse, die übrig bleibe, das Ziel der Weltrevolution zu erreichen. Bei der eingehenden Schilderung des Frontgeschehens zeigte der Redner die dringende Notwendigkeit des vorbehaltslosen Leistungseinsatzes wie auch die Einspannung aller Kräfte in der Heimat auf. Der betriebliche Führer und Unterführer habe sein Vorbild in dem Frontoffizier, der seinen Kameraden mit gutem Beispiel vorangehe und sich darum auch in den ernstesten Lagen auf seine Männer verlassen könne. Pg. Kolodzei kennzeichnete aber auch die Kräfte, die am Werke sind, die deutsche Einheit zu unterhöhlen, und rechnete scharf mit den Gerüchtesverbreitern ab, die sich bewusst oder unbewußt mit ihrem Geschwätz in den Dienst unserer Gegner stellen. Falsches Mit-



Unter den neuausgezeichneten Gefolgschaftsmitgliedern befinden sich erstmalig auch fünf Frauen

leid sei heute im Kampf um Sein oder Nichtsein überhaupt nicht mehr am Platze. In diesem Kampfe für Freiheit und Gerechtigkeit kämpfe das deutsche Volk in zäher Verbissenheit dafür, daß die Gegner nicht in 25 oder 50 Jahren einen neuen Streit vom Zaune brechen könnten. Gläubig und voller Vertrauen auf den Führer blicke das deutsche Volk in die Zukunft. Mit der Losung „Führer, befehl, wir folgen!“ schloß der Redner seine mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Als Vertreter des Wehrkreisbeauftragten VI des Reichsministers für Bewaffnung und Munition sprach dann Baurat Pg. Jahn, Dortmund, zu den Frauen und Männern des Betriebes, wobei er in seiner Eigenschaft als Leiter des Amtes für Technik im Gau Westfalen-Süd das Kriegsgeschehen einmal vom Standpunkt der Technik aus behandelte. Abschließend nahm Baurat Jahn die Auszeichnung von 33 Gefolgschaftsmitgliedern vor, denen er mit den Glückwünschen des Reichsministers Speer die Kriegsverdienstmedaille überreichte. Generaldirektor Mafe beglückwünschte gleichfalls die Ausgezeichneten und gab dem Wunsche Ausdruck, daß es den ausgezeichneten Gefolgschaftsmitgliedern vergönnt sein möge, noch recht lange in der GSW-Betriebsgemeinschaft tätig zu sein. Mit dem Führergruß und den Liedern der Nation schloß

der Appell, der von Darbietungen des Werksorchesters umrahmt wurde.

Die Kriegsverdienstmedaille erhielten:

1. Schmelzer Ernst Neumann, Gießgrubenarbeiter Eduard Herrmann, Obermeister Fritz Schöpfel, Frimmer August Hellmer, 1. Walzer Friedrich Boller, 1. Walzer Johann Neurath, Vorarbeiter Richard Jasinet, 1. Glüher Ernst Roslawski, Wagenschlosser Heinr. Stridling, 1. Richter Paul Theile, Hilfswerkstoffprüfer Erich Held, Schlosser Friedrich Goldack, Schweißer Albert Peuter, Schlosser Kaspar Meinshausen, Maschinformer August Bracht, Sandstrahlbläser Hermann Schmittfranz, Former Wilh. Balthmann, Former Otto Rasprit, Obermeister Franz Lutter, Dreher Josef Pieper, Kranzuschlosser Friedrich Bunk, Kranführer Aloys Groß, Maurer Johann Bastian, fkm. Angestellter Wilhelm Neuhaus, Lohnbuchhalter Ferdinand Schiefenhövel, stellv. Abteilungsleiter Aloys Niehaus, Wächter Hans Eckert, fkm. Angestellter Friedrich Indenbirken, Puzerin Anne Weber, Sortiererin Else Stein, Schleiferin Hedwig Sandke, Kranführerin Erna Gleich, angel. Dreherin Margarete Pavelka.

Wir kämpfen um die Zukunft des Arbeiters

Von k. Gau-Obmann Ernst Nassauer

Der Umstand, daß wir den 1. Mai, den Tag der Nationalen Arbeit, schon zum vierten Male im Kriege begehen, läßt uns auf die wahren Gründe dieses gewaltigen Ringens besinnen. Heute wissen wir es alle: unsere Forderung nach der deutschen Stadt Danzig war nicht der eigentliche Kriegsgrund, sie war nur der willkommene Vorwand, den längst gegen uns geplanten Raubzug zu beginnen. Was war geschehen? Ein großes Volk im Herzen Europas fand unter Adolf Hitler seine Einheit wieder, beseitigte die Juden Herrschaft im öffentlichen Leben und bewies durch einen beispiellosen sozialen Aufstieg, daß nicht Geld und Besitz, sondern allein die Arbeit der wahre Reichtum einer Nation ist. Der deutsche Sozialismus marschierte. Unsere Betriebe — ihr habt es alle selbst erlebt — durchwehte ein neuer Geist. Produktion und Löhne stiegen, Chemiker und Ingenieure errangen die Rohstoff-Freiheit, und Deutschland bot auf allen Gebieten das Bild eines wirtschaftlichen und sozialen Aufstiegs.

Diesen Aufstieg gönnte man uns nicht! Die Geldjuden der ganzen Welt sahen ihren Profit gefährdet und schlossen sich gegen uns zusammen. Im jüdisch verdorbenen englischen Adel, der seit Jahrhunderten ebenfalls von der Ausbeutung fremder Völker und Arbeiter lebte, fanden sie willige Helfer. Die Kreml-Juden um Stalin witterten in dem Komplott gegen uns die gute Gelegenheit zur Weltrevolution, und die Wallstreet-Juden mit ihrem hörigen Präsidenten hegten das amerikanische Volk in den Krieg.

So tobt der Krieg schon vier Jahre gegen uns, gegen ein Volk, das nichts anderes wollte, als in ehrlicher Arbeit einen sozialistischen Staat aufbauen, in dem alle genügend Raum zum Leben haben sollten. Wir aber lassen uns unseren Sozialismus nicht nehmen! Deshalb kämpfen wir für Freiheit, Arbeit und Brot unter Adolf Hitlers Führung, des größten Sozialisten aller Zeiten. Der Krieg ist ein Krieg des deutschen Arbeiters, denn um ihn, um seine glückliche Zukunft, wird er geführt und muß er gewonnen werden! Ginge er verloren, wäre es unser Untergang, denn wir Arbeiter haben keine internationalen Beziehungen, die uns schützen, haben keinen Auslandsbesitz, auf den wir uns zurückziehen können; wir müßten hier aushalten und auch das Schwerste ertragen. Deshalb darf am Ende dieses Ringens nur der deutsche Sieg stehen. Es ist der Sieg des deutschen Arbeiters! Für ihn wollen wir uns einsetzen, in unseren Rüstungsbetrieben das Letzte hergeben und uns so eine bessere Zukunft selbst verdienen.

Im Lebenskampf des deutschen Volkes ist keiner zu schade, seine ganze Kraft und alles, was ihm gehört, zum Einsatz zu bringen.

Dr. Goebbels

Soldaten der Front und der Arbeit

Werkpause mit der Kapelle der Leibstandarte SS Adolf Hitler

Es war ein glücklicher Zufall, daß die Bemühungen der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die Kapelle der Leibstandarte SS nach Bochum zu bekommen, gerade zu dem Zeitpunkt verwirklicht wurden, als die Schutzstaffel des Führers auf ihr zehnjähriges Bestehen zurückblicken konnte. Vor ihrer großen Konzertveranstaltung am 23. März im Bochumer Schützenhof war die Kapelle in den Mittagsstunden Gast auf unserem Werk, um die Werkpause zu gestalten. Soldaten, die an allen Fronten unvergänglichen Ruhm erworben haben, weilten hier unter den Soldaten der Arbeit, um denen, die ihnen die Waffen zum Kampf und Sieg schmieden, in der Zeit der höchsten Anspannung aller Kräfte eine Stunde der Entspannung und Erbauung zu bereiten.

Die neue Verladehalle, die schon so oft die Stätte größerer Veranstaltungen der ESW.-Betriebsgemeinschaft war, zeigte auch dieses Mal wieder festlichen Fahnen Schmuck. Dichtgedrängt, Kopf an Kopf, saßen und standen die Frauen und Männer aus den verschiedenen Betrieben in freudiger Erwartung. Bei den alten Werkstameraden und Kameradinnen waren ja die früheren Werkpausen noch in bester Erinnerung, während es für die Neulinge immer ein besonderes Erlebnis ist, wenn sie sich bei einem festlichen Anlaß das erstemal in der großen Halle befinden. Es mußte schon ein Podium größten Ausmaßes aufgebaut werden, um den 92 Musikern aus-

reichend Platz zu bieten. Unter der Leitung von Obermusikmeister Müller-John erwies sich die Kapelle als ein wundervoll harmonisch abgestimmter Klangkörper. Ein reichhaltiges und sehr abwechslungsreiches Programm ging vonstatten. Festliche Einleitungsmusik wechselte mit bekannten Märschen, verlockenden Weisen von Paul Lincke sowie historischen Märschen unter Einsatz der Fanfaren und Kesselpauken. Den offiziellen Abschluß bildete der Badenweiler Marsch als der Präsentiermarsch der Leibstandarte SS Adolf Hitler. Spontaner und anhaltender Beifall belohnte die Kapelle für ihre vortrefflichen Leistungen, und als zum guten Schluß der Uhrzeiger die vorgesehene Zeit zu überschreiten drohte, mußte sich die Kapelle erst mit einigen Zugaben loskaufen. Der Soldatenchor, der unter Leitung des Unterscharführers Wilhelm Roos zusammengestellt war, erfreute durch soldatistische wie auch schlichte Volkslieder. Auch hier war der Beifall überaus herzlich. Betriebsobmann Pg. Heinrich machte sich zum Sprecher aller Anwesenden, als er zum Schluß der nur allzu schnell vergangenen Stunde dem Obermusikmeister Müller-John den herzlichen Dank der ESW.-Betriebsgemeinschaft übermittelte. Dank gebührt in erster Linie aber auch unserer Werkleitung, die sich die Gelegenheit nicht hat entgehen lassen, unserer Betriebsgemeinschaft mit dieser Werkpause wieder einmal etwas ganz Besonderes zu bieten.



Die Werkpause brachte den ESW-Frauen und -Männern eine Stunde in froher Gemeinschaft

Die Lehre, das Rüstzeug fürs Leben

Von Hans Mühr

Schulentlassung! In dem Jubel ausgelassener Freude vieler Jungen und Mädels, endlich den Schulranzen abzulegen, sieht mancher recht zaghaft dem nun beginnenden Ernst des Lebens entgegen. Väter, im Angesicht des Feindes oder im Schaffen der Heimatfront, Mütter, zu Hause oder im totalen Einsatz in der Rüstungsindustrie, denken gerade in dieser Stunde besorgt an ihren Sprössling, an seinen bedeutsamen Schritt ins Leben, der durch die Lehre geht. War mancher weiß aus dem ersten großen Krieg, wie damals die Jungen von der Schulbank sofort als billiges „Maschinenfutter“ in die Produktion gesteckt wurden. Ein paar Handgriffe und Fertigkeiten, dann war der junge Mensch eingeschaltet in das Räuberwerk der Erzeugung. Es war eben keine Zeit zur gründlichen, vielseitigen Ausbildung. Die Folge war, daß der angehende Geselle z. B. virtuos Granaten drehen konnte, von sonstigen anspruchsvollen Dreharbeiten aber keinen Schimmer hatte. Die Beseitigung der entstehenden Lücken blieb der Initiative des einzelnen und der Praxis überlassen. Als nach dem verlorenen Krieg allmählich die Fertigkeiten des Friedens begannen, als Deutschland mit Qualität und Leistung im Wirtschaftskampf der Völker auf dem Weltmarkt antreten mußte, machte sich das Fehlen eines gut ausgebildeten Nachwuchses hemmend bemerkbar, immer stärker bei zunehmender Konjunktur, die nach der Machtübernahme ihren Höhepunkt erreichte. Dazu kam, daß sich mancher einen Beruf erkoren hatte, der nach kindlicher Phantasie in Mode, aber überfüllt war, während andere wichtige und wertvolle Berufe überhaupt nicht belegt wurden. Wenn schon nach nationalsozialistischer These jeder Deutsche das Recht auf Arbeit und Brot hat, dann mußte zwangsläufig auch eine sinnvolle Lenkung des Nachwuchses stattfinden, um die Zuweisung der Kräfte mit dem notwendigen Bedarf abzustimmen. Ein hoher Facharbeiterstand und die Heranbildung hochwertigsten Nachwuchses sind Voraussetzung für die Erfüllung der Aufgaben, die uns vom Schicksal gestellt sind, ja, sie bilden einen Teil unseres Führungsanspruches in Europa. Das Streben nach Bestleistung ist darum kein Privatvergnügen, sondern Dienst am Volk und am Kulturstand unserer Gemeinschaft. Deshalb haben die DAF als Organ der Staatsführung und die deutsche Wirtschaft das größte Interesse daran, dem jungen Menschen eine

gebiegene Ausbildung angedeihen zu lassen, um dem hohen Leistungsstand unserer Erzeugung eine ewig sich erneuernde Kraft zuzuführen. Darum wetteifern die Betriebe miteinander, der heranwachsenden Jugend eine Lehre zu vermitteln, die sie zu wertvollen Gliedern in der nationalen Wirtschaft befähigt.

1. April 1943:

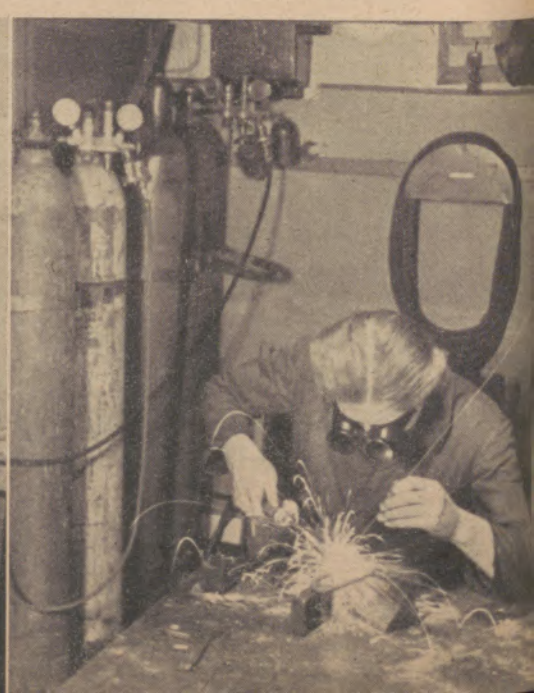
Festliche Einführung der neuen Lehrlinge

in die GSW-Betriebsgemeinschaft. Festlich geschmückt ist der Schulungsraum. Frohe Musik klingt uns entgegen. Viele Mütter und Väter begleiten ihren Jungen, der nun im schmucken Dress der HJ einmarschiert. Betriebsjugendwalter Spangenberg begrüßt die Eltern und findet besonders herzliche Worte für die ihm nun anvertrauten Lehrlinge. Dann spricht der Gefolgschaftsführer, Generaldirektor Mahe, der u. a. ausführt: „Meine Jungen! Der heutige Tag ist für euch einer der bedeutungsvollsten, die euch das Leben bringen wird. Ihr überschreitet die Schwelle der Kindheit und beginnt euch auf einen Beruf, also auf den Lebenskampf, vorzubereiten. Das, was Elternhaus und Schule an euch begonnen, soll in unserem Werk weiter fortgeführt werden. Ihr kommt hier in einen nationalsozialistischen Musterbetrieb, der Name und Klang nicht nur in Deutschland, sondern in der Welt hat — und das verpflichtet! Ruf und Bedeutung unseres Werkes sind nicht von ungefähr gekommen. Sie erstanden aus einer Arbeitsleistung, aus einem ungeheuren Kampf, den wir viele Jahre hindurch geführt haben, und darum müßt ihr euch darüber klar sein, wenn ihr eingereicht werdet, daß auch an euch Forderungen gestellt werden, die es zu erfüllen gilt. Auch euch gilt der Ausspruch: Lehrjahre sind keine Herrenjahre! Ihr werdet hier eine gute Ausbildung genießen, werdet anständige Vorgesetzte haben, aber sie werden auch von euch verlangen, daß ihr euch anständig benehmt und daß ihr das leistet, was man billigerweise von euch erwarten kann und muß. Ihr bereitet euch nicht nur auf den Beruf, sondern auf den Lebenskampf vor; denn das Leben ist ein Kampf. Immer müssen wir kämpfen, und wir werden immer besser kämpfen,

Am Schmiedefeuer

An der Bohrmaschine

Beim Autogen-Schweißen



und wir werden kämpfen, wie wir das früher getan haben. Für diesen Kampf benötigt ihr ein Rüstzeug, und dieses euch beizubringen, soll uns Verpflichtung sein. Es ist aber auch Verpflichtung eurer Eltern, uns bei unseren Erziehungsmaßnahmen zu unterstützen, und nicht, wie es leider vorkommt, uns in den Arm zu fallen. Dann kann es nicht fehlgehen. Ich freue mich, euch heute in unsere Betriebsgemeinschaft aufnehmen zu können, und hoffe, daß die Lehrjahre für euch erfolgreich verlaufen werden, daß ihr euch wohlfühlt, wie wir das gerne sehen möchten. Also, Glück auf!"

Umrahmt wird die Feier von Liedern, Gedichten und Aussprüchen. Betriebsobmann Heinrich nimmt die feierliche Verpflichtung vor, die ihren Ausklang findet in einem „Siegeil“ auf den Führer und in den Liedern der Nation. — Hart neben dem Sportfeld des Wertes schließt sich die Flaggenparade an, die Ausbildungsleiter Ing. Voche vornimmt. Die Feierstunde des neuen Lehrlings ist beendet. Ein neuer Lebensabschnitt des jungen Menschen beginnt.

Ein Blick in die Lehrwerkstatt

Gleich neben dem Schulsaal liegt die Lehrwerkstatt. Mit blanken Augen, klopfenden Herzen stehen die Jungen zum ersten Male an den Maschinen, die bald zu ihrem Reich gehören. Alles mustergültig ausgerichtet, klar und übersichtlich. Der Stromkreis wird geschlossen, Hebel umgelegt, und langsam beginnt das Räderwerk mannigfacher Arbeit; schnell und schneller, emsig drehen sich die Scheiben neuzeitlicher Werkzeugmaschinen, kreisen Bohrer, pendeln Hobler, rasen Schleifsteine, schaben Sägen, dröhnen Motore, dringt die scharfe Schneide des Meißels in das stählerne Fleisch des Werkstückes, und unter dem Geringel blau anlaufender Späne entstehen die silberglänzenden Konturen zeichnungsfertiger Werkstücke. Anschließend die Schmiede. Das Windwerk des Erhaufstors bläst die Kohle zu feurigem Kuchen, dessen Blut irgendein Stück in Schmiedehitze bringt. Lustig dröhnt am Umboß der Schlag der Hämmer, die das glühende Eisen recken, biegen, formen. Ja, die Neuen stehen dabei, Feuer und Flamme, sind gefangen von jenem geheimnisvollen Banne, der alle umfängt, die zum ersten Male den lebendigen Pulsschlag der Eisen und Stahl schaffenden Industrie verspüren, der uns zeitlebens nicht losläßt. Noch sind es Übungsmaschinen, klein im Format, aber leistungsfähig und modern. Hier soll die Sicherheit gefunden, Behandlung und Pflege geübt

werden für den Alltag, wenn Aufgaben und Maschinen wachsen, die Kräfte ansteigen zur Höchstleistung. Bevor wir uns mit dem Ausbildungsplan befassen, wollen wir einem Ereignis beizuhelfen, das einen weiteren Baustein in der Berufserziehung darstellt: die

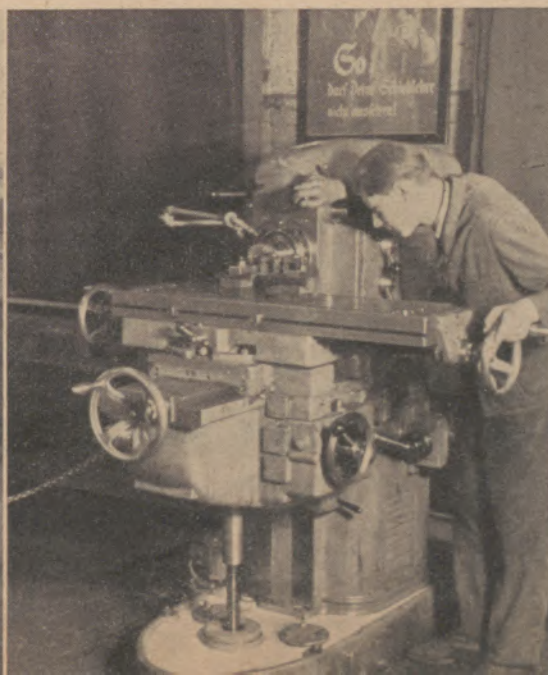
Einweihung der Lehrformerei

Das Bemühen, flüssiges Metall in Formen zu gießen, ist ältestes Brauchtum und läßt sich bis zum 3. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung verfolgen. Zu den gesammelten Kostbarkeiten des Altertums gehören Gebrauchsgegenstände, Waffen und Schmuck aus Bronze, Zinn und anderen Metallen, die uns ein treffendes Bild vom hohen Können der alten Gießer vermitteln. Seit dem 15. Jahrhundert können wir den Eisenguß feststellen. Geschütze, Kugeln, Rohre und Glocken wurden gegossen. Besonders die mit künstlerischen Motiven versehenen Ofen- und Grabplatten sind kulturgeschichtliche Dokumente. Und wer kennt nicht Theodor Fontanes Ballade „Die Brücke am Tay“, die uns packend den Untergang einer gußeisernen Brücke nahebringt. — Nachdem die Erfindung des Gußstahls gelungen war, ging man daran, die Vorteile des gegossenen Körpers auch in Stahl zu versuchen, vor allem, um bei größeren Beanspruchungen das Gußeisen durch die höheren Werte des Stahlgusses zu ersetzen. Es ist ein Verdienst des Fabrikanten Jakob Mayer aus Bochum, erfolgreiche Pionierarbeit geleistet zu haben, der im Jahre 1851 erstmalig Stahlgußglocken herstellte, die auf der Pariser Weltausstellung großes Aufsehen hervorriefen. Von hier aus nahm der Stahlguß seinen Siegeslauf in die Welt. Seitdem ist er einer der wichtigsten Artikel der Stahlerzeugung für den Bedarf des Friedens wie des Krieges. Seine Herstellung erfordert hohes handwerkliches Können, langjährige Erfahrungen und vorausschauende Überlegungen, wo es gilt, das wilde Temperament des weißsprühenden Stahlflusses zu bändigen, den Unartigkeiten und Launen des brodelnden Elementes sinnvoll zu begegnen, um in der vorbereiteten Form ein gesundes Stahlgefüge zu erhalten. Weit mehr als die meisten anderen Berufe ist der Former mit seiner Arbeit eng verwachsen. Was der Konstrukteur am Reißbrett in Linien und Maßstäben erdenkt und statisch errechnet, der Modellschreiner in hölzernen Modellen und Formeinrichtungen plastisch vorbereitet, vollendet der Former im Sandkasten oder in der Formgrube zu Gestalt

Im Meßlehrraum

An der Fräsmaschine

Komplizierte Schlosserarbeiten





Stampfübungen der Formerlehrlinge

und Leben. Er trägt ein gerütteltes Maß von Verantwortung, wenn oft viele Tonnen flüssigen und edelsten Stahls in den dunklen Schlund gebrannter Formen gegossen werden, und ist stolz und beglückt, wenn sein Stück mit starken Kränen aus der Taufe gehoben wird. Erst ein graues, dreck- und eisenbewehrtes Etwas mit Graten, Höckern und Ansätzen, das aber schon bald nach dem Blasen, Puken und Behämmern sein gewolltes Gepräge erhält. Aber gerade in diesem so wichtigen, interessanten und aussichtsreichen Berufe fehlte es bisher an Nachwuchs, der deshalb besonderer Förderung bedarf. Bei der Entwicklung unserer Stahlgießerei in werkstoff- und formtechnische Spitzenleistungen der Stahlgußindustrie galt es, aus der jungen Mannschaft einen Nachwuchs heranzubilden, der den unserem Werk gestellten und künftigen großen Aufgaben gewachsen ist. In diesem Zuge liegt die Anlage einer Lehrformerei für Stahlgußformer eine der ersten hier im Revier.

Durch die breiten Fenster flutet die Morgen Sonne. Hell liegt der neue Raum, tannengeschmückt. Man fühlt auch hier die Atmosphäre der Fabrikation, die Bewegung schwerer Lasten, dieses dumpfe Stampfen und Stoßen in Formen, Masse und Sand, dieses Funkenprühen der Schneidapparate wie den harten Schlag preßluftgetriebener Hämmer und Meißel. Doch leiser klingt aus nah gelegener Gießerei die Melodie des Betriebes wie ein sanfter Akkord zum Lied der Arbeit.

In der Lehrformerei finden wir alles, was zur Ausbildung eines zünftigen Formers notwendig ist: elektrische Hebezeuge, Formtische, Kästen, einfache und komplizierte Modelle, Werkzeuge und Hilfsstoffe in reicher Auswahl. Mit einem Appell an die Formerlehrlinge und einem Hinweis auf die Wichtigkeit ihres Berufes übergab Generaldirektor Make dem Ausbildungsleiter die neue, schöne Schulungsstätte. Ing. Vocte dankte dem Gefolgschaftsführer und gelobte, einen mustergültigen Ausbildungsbetrieb mit den natürlichen Kräften, dem Lernen, Können und Leisten, zu schaffen. Alle seien stolz darauf, den von der DLF. gegebenen Auftrag, einen Grundlehrgang für den schweren Stahlformguß durchzuführen, nunmehr in unserer Lehrformerei praktisch zu erproben, dies zu Nutzen unseres Nachwuchses und zum Vorteil auch für andere gleichartige Betriebe.

Der allgemeine Ausbildungsgang

Zum Facharbeiterlehrling zählen wir z. Bt. Schlosser, Dreher, Elektriker, Former, Modelltischler, Stoffprüfer (Chemie) und Werkstoffprüfer. Sie unterziehen sich einer 3 bis 3½ jährigen Lehrzeit. Halbjährlich finden in der Lehrwerkstatt Zwischenprüfungen statt, die zensiert werden. Nach Abschluß der Lehre erfolgt die Prüfung vor dem Prüfungsausschuß der Industrie- und Handelskammer. Zu den Anlernlingen zählen u. a. die Stahl-, Walz- und Hammerwerker, Schmiede, Fräser, Hobler, Lichtbogen- und Gas-schweißer, Drahtseiler. Auch diese Anlernlinge machen 3 Monate lang einen allgemeinen Grundlehrgang „Eisen erzieht“ durch. Danach werden sie den Betrieben zugeteilt, wobei aus der Praxis heraus festgestellt werden kann, ob sich der Junge auf Grund seiner körperlichen und geistigen Veranlagungen zu diesem oder jenem Beruf eignet, denn beispielsweise die Arbeit eines Walzers kann durch Fleiß und guten Willen allein nicht getan werden. Nach 2 Jahren werden auch die Anlernlinge vor dem Sonderausschuß der Industrie- und Handelskammer eine Prüfung ablegen. Der Ausbildungsplan sieht vor: 1. die praktische Ausbildung, 2. die theoretische Ausbildung, 3. die körperliche Ertüchtigung, 4. die weltanschauliche Ausrichtung. Dazu kommt zur Fortbildung der Besuch der Stadt. gewerblichen Berufsschule.



In eindringlichen Worten spricht der Gefolgschaftsführer, Generaldirektor Make, bei der Verpflichtungsfeier zu den neuen Lehrlingen

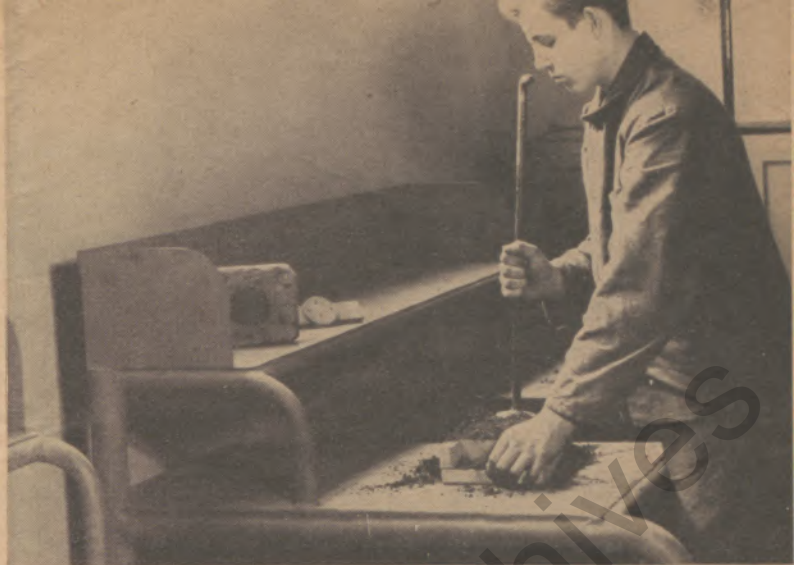
Wer sich eingehend mit der Materie befaßt, muß erkennen, mit welcher Liebe und Sorgfalt Ausbildungsleiter, Lehrmeister und Lehrgesellen ihr ganzes Können, ihre reichen Erfahrungen und Ratschläge dem Jungen vermitteln und ihren Stolz darein setzen, aus den ihnen anvertrauten jungen Menschen tüchtige, an Leib und Seele gesunde Facharbeiter zu machen, die sich im Existenzkampf und in der Welt zu behaupten wissen. Wir stehen vor einer Ausstellung, in der die verschiedenen Erzeugnisse der Lehrwerkstatt bemustert sind. Man sieht auf den ersten Blick, welche Fähigkeiten der Junge für seinen Beruf mitbringt. Darüber hinaus wird den individuellen Fähigkeiten gern Spielraum gelassen, damit die Freude am Beruf, an der Ausbildung gesteigert wird. Mit weiser Hand wird Schritt für Schritt der lange Weg zum Gesellen getan und nach bewährtem Rezept in kluger Planung vorgegangen. Die Arbeitsstücke werden so gewählt, daß die Entwicklung ganz augensichtlich ist: anfangs leichtere, dann immer schwieriger und interessanter werdende Aufgaben. Eine Zeitlang verläßt der Lehrling die Lehrwerkstatt, um sich auch im großen Betrieb zurechtzufinden und dann wieder, an Kenntnissen reicher, zur Lehrwerkstatt zurückzukehren.

Wir sehen uns unsere junge Mannschaft an, helle, aufgeschlossene Gesichter, um die sich die Mühe lohnt, die begeisterungsfähig ist im Lernen, in der Arbeit und auch im Spiel körperlicher Ertüchtigung. Drum, ihr Jungen, fort mit dem Jagen. Ihr kommt zu uns, nicht als registrierte Belegschaftsnummer, sondern als Glied einer festgefügtten Werksgemeinschaft. Wir begrüßen euch als junge Kameraden! Und auch ihr Eltern, seid unbesorgt. Hier wird alles getan, um aus eurem Nesthäkchen einen echten Kerl zu machen, der mit der Welt fertig wird.

*

Kaufmannslehrlinge am Schraubstock

Alle neu bei GHW. eintretenden kaufmännischen Lehrlinge machen ab jetzt in der Lehrwerkstatt den grundlegenden Lehrgang „Eisen erzieht“ durch, um praktische Arbeit kennen und achten zu lernen. Daran anschließend folgt die weitere Ausbildung in den einzelnen Betriebs- und Verwaltungsabteilungen, die sich nach Vorbildung und Art der Arbeit auf zwei



Am Formertisch

bis vier Monate in jeder Abteilung erstreckt. Es ist klar, daß nicht jede Arbeit einer Abteilung von einem Lehrling ausgeführt werden kann. Selbst beim heutigen Mangel an Arbeitskräften muß immer darauf Rücksicht genommen werden, daß der Lehrvertrag kein Arbeitsverhältnis, sondern ein Berufserziehungsverhältnis begründet, daß also die Ausbildung vor der Dienstleistung steht. Das schließt natürlich nicht aus, daß dem Lehrling bestimmte Arbeiten auch verantwortlich übertragen werden, um das Gefühl der Verantwortung zu wecken. Darüber hinaus muß ihm aber auch das Ziel der Arbeit und der Zusammenhang mit vorausgegangenen oder nachfolgenden Arbeiten anderer Abteilungen gezeigt werden. Man kann unter dem Gesichtswinkel der Berufserziehung eine Zweiteilung der Arbeit vornehmen: einmal nach dem Kriterium, was der Lehrling selbst ausführen kann, und zum anderen danach, was er nur durch Kennenlernen erfassen kann. Der nach jeder Verfehlung vom Lehrling abzugebende Tätigkeitsbericht und auch die Beurteilung des Abteilungsleiters gibt Aufschluß darüber, wie weit sich der Lehrling mit dem Arbeitsablauf vertraut gemacht hat. — Die praktische Ausbildung wird erweitert und vertieft durch die Tätigkeit in der Übungsfirma. Hier ist der Lehrling zum Mitarbeiter geworden und muß Aufgaben lösen, die in seiner Tagesarbeit zum Begriff des Kennenlernens gehören. — Die älteren Lehrlinge nehmen an den Kursen des Arbeitskreises Bochumer Jung-



Hell und luftig erstreckt sich der Raum der neuen Lehrformerei, die auf dem Bilde links der Gefolgschaftsführer dem Ausbildungsleiter übergibt

kaufleute teil, in denen durch fachliche Vorträge und Arbeitsgemeinschaften sowie durch Betriebsbesichtigungen das Blickfeld erweitert wird. Einige Lehrlinge beteiligten bzw. beteiligen sich durch Fernunterricht an den Förderungslehrgängen der Gesellschaft für Arbeitstechnik, Bad Frankenhausen, und haben in den Leistungsnachweisen schöne Erfolge erzielt. — Soweit Berufsschulpflicht besteht, besuchen unsere Lehrlinge die Lehrlingsfachklassen mit erweitertem Ausbildungsziel. Der theoretische Unterricht im Werk selbst erstreckt sich auf die verschiedenen Gebiete der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre, vor allem auf die Belange des eigenen Betriebes, auf Erzeugung und Produktionsablauf, um hier Kenntnisse zu vermitteln, die einen einzelnen Arbeitsvorgang erst begreiflich machen und den Zusammenhang mit anderen Einrichtungen des Betriebes oder der Wirtschaft zeigen. Die Lehre muß dazu beitragen, den jungen Menschen zu formen; denn in den meisten Fällen muß der Lehrling sofort nach Abschluß der Lehrzeit im Dienste der Nation unter höchsten Beweis stellen, daß er ein ganzer Mann ist.

*

Betriebliches Berufserziehungswerk

Für jeden Deutschen kommt jetzt die Zeit des Willens, der Haltung und der Kraft, insbesondere für betriebliche Unterführer gegenüber ausländischen Arbeitskräften. In kurzer Zeit werden wir in Deutschland etwa 10 Millionen ausländische Arbeitskräfte beschäftigen, die von Deutschen geführt werden müssen. Für dieses und weitere Aufgabengebiete werden unendlich viele Führungskräfte gebraucht. Auch nach Beendigung des Krieges bleibt der Arbeitsanfall ein überaus großer. Graphisch gesehen sind für die Zukunft eine steigende Kurve für Arbeitsanfall und eine fallende Kurve für Arbeits-einsatz festzustellen. Die Zeit zwingt jeden Deutschen zur Leistungsentfaltung; denn im großen Krisenjahr 1947 müssen zwei Arbeitskräfte die Arbeitsleistung von drei Arbeitskräften vollbringen. Das Berufserziehungswerk der Deutschen Arbeitsfront will den Leistungsdurchschnitt um eine Stufe heben. Bis auf Ausnahmen soll der Angelernte dem Angelernten, der Angelernte dem Facharbeiter, der Facharbeiter dem Vorarbeiter, Meister, Techniker usw. nähergebracht werden. Zur Erlangung des Befähigungsnachweises für Werkmeister oder Techniker ist schon eine zwei- bzw. dreijährige Dauerleistung neben der beruflichen Tätigkeit erforder-

lich. Heute, wo Männer und Frauen nahezu aller europäischen Nationen in deutschen Betrieben tätig sind, läßt sich unschwer feststellen, daß die deutsche Berufserziehung der Berufserziehung aller anderen Völker bei weitem überlegen ist. Deutschland hat nämlich nicht, wie nahezu alle anderen europäischen Industrieländer, den Schwerpunkt der Berufsausbildung in die Berufsschule verlegt, sondern die Berufsausbildung grundsätzlich im Raum der Betriebe durchgeführt. Um nun nach dem siegreichen Ende des Krieges und mit Beginn der Friedenswirtschaft, die gewaltige Arbeiten bringen wird, die Steigerung der Erzeugung bei teilweise sogar ver-ringerter Gefolgschaftsstärke durchführen zu können, erwächst dem betriebsgebundenen Berufserziehungswerk die große Aufgabe, mit dazu beizutragen, daß der deutsche Arbeiter diesen Anforderungen gerecht wird.

Diese Aufgabe wäre zu lösen einmal durch den Einsatz neuzeitlicher Maschinen, zum anderen durch Verlängerung der Arbeitszeit und zuletzt auch durch die Steigerung der Leistung jedes Gefolgschaftsmitgliedes. Es ist also Aufgabe der betriebsgebundenen Maßnahmen des Berufserziehungswerkes, in den Lehrgemeinschaften, Aufbaukameradschaften und Einzelvorträgen jeden Werkkameraden so zu schulen, daß einmal die vorhandenen Wissenslücken geschlossen werden, zum anderen aber das berufliche Können ausgestaltet wird. Der planmäßige Aufbau unseres Berufserziehungswerkes führt die Teilnehmer durch die Erweiterung ihres Arbeitsverständnisses und ihrer Fähigkeiten zur Nutzbarmachung ihrer natürlichen Begabung.

Das kurz vor dem Abschluß stehende Berufserziehungswerk der Eisen- und Hüttenwerke für das Winterhalbjahr 1942/43 war ein Leistungsertüchtigungswerk mit 12 veranstalteten Lehrgemeinschaften, 8 Aufbaukameradschaften und 7 Einzelvorträgen. Die Teilnehmerzahlen aller Maßnahmen betrugen insgesamt 686 Gefolgschaftsmitglieder. Aus diesen Zahlen mag man erkennen, daß viele die Wichtigkeit der Berufserziehung erkannt haben. Sie sehen ein, daß von dem Können und der Erfahrung des Facharbeiters in der Friedens- und Kriegswirtschaft außerordentlich viel abhängt. Der moderne Krieg verlangt für die technischen Truppenteile Männer, die nicht nur im Waffendienst ausgebildet sind, sondern aus ihrer Berufsarbeit Kenntnisse in der Wartung, Pflege und Bedienung der modernen Waffen mitbringen. Berufserziehung ist daher nicht nur ein wünschenswertes Ziel für unsere Betriebe, sondern muß auch als kriegswichtig angesehen werden.



Um den berufsfähigen Frauen unseres Werkes das lange Anstehen zu ersparen, hat die DAF in Verbindung mit der Werksfürsorge die Möglichkeit geschaffen, daß die Frauen Obst und Gemüse auf unserem Werk einkaufen können

1. Mai 1943

Zehn Jahre nationalsozialistische Betriebsgemeinschaft

Am 1. Mai 1933 wurden die Arbeitergewerkschaften von der NSBO. übernommen. Damit hatte die marxistische Irrlehre vom Klassenkampf das verdiente unrühmliche Ende gefunden. An die Stelle des künstlich hochgezüchteten Gegensatzes zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern trat die nationalsozialistische Betriebsgemeinschaft.

Auf der Grundlage gegenseitigen Verstehens haben Betriebsführer und Gefolgschaft die großen Aufgaben, die bei der Machtübernahme auf uns warteten, angefaßt und gemeistert. Über 7 Millionen Erwerbslose wurden in den Wirtschaftsprozesse eingegliedert und in kürzester Frist zu vollwertigen Mitarbeitern wieder ausgebildet. Unter dem starken Einfluß der DAF. begann in allen Betrieben eine Entwicklung, die der Welt zeigte, daß auf die Dauer technische Höchstleistungen nur dort am besten gesichert werden können, wo sie mit einem sozialen Fortschritt verbunden sind. Was im einzelnen von der GSW.-Betriebsgemeinschaft in den hinter uns liegenden zehn Jahren geleistet worden ist, wurde an anderer Stelle ausführlich behandelt. Für den Gau Westfalen-Süd sprechen die bisher im Leistungskampf der deutschen Betriebe verliehenen 22 Auszeichnungen zum nationalsozialistischen Musterbetrieb und 212 Gaudiplome

für hervorragende Leistungen für die bisher auf unserem Wege zum deutschen Sozialismus errungenen Erfolge.

Der uns aufgezwungene Krieg richtet sich auch gegen die nationalsozialistische Betriebsgemeinschaft. Ein Sieg des Bolschewismus und seiner Hilfsvölker würde das Ende des freien, selbstbewußten deutschen Arbeiters bedeuten. Daß dieser Krieg jedoch nur mit dem Sieg der deutschen Waffen enden wird, dafür sorgt neben dem Soldaten an der Front vor allem der deutsche Arbeiter, der in seinem Betrieb die starke deutsche Rüstung schmiedet, der jetzt deutsche Frauen anlernt, um selbst an die Front zu eilen und mit der Waffe in der Faust für sein Volk einzutreten.

Zehn Jahre sind im Leben eines Betriebes nur eine kurze Zeit. Aber sie reichten aus, um alle Schaffenden unter dem Zeichen des Hakenkreuzes zu einer festen Gemeinschaft zu einigen und zu den höchsten Leistungen zu führen. Diese Leistungen wollen wir in unermüdlicher Arbeit steigern und sie dem Führer als unseren Beitrag zum endgültigen Siege schenken.

P. Ruffner,

Gau-Pressewalter der DAF.

Kleingartenarbeiten im Mai und Juni

Vom Gemüsebau: Nachdem wir die Bohnen gesät, Sellerie und Tomaten gepflanzt haben, beginnt jetzt die richtige gärtnerische Pflegearbeit. Wer noch Sellerie zu pflanzen hat, versuche es einmal, den sonst gut vorbereiteten, nicht mit frischem Stallmist gedüngten Boden nicht zu tief zu lockern, dann machen die Pflanzen weniger starke Wurzeln und gehen besser in die Knollen. Wenn wir nach dem Pflanzen die Seglinge gegen die pralle Sonne schützen und das Beet stets gut feucht halten, erreichen wir leicht, daß die Pflanzen in der ersten Zeit nicht umfallen. Wir haben damit viel gewonnen. Alle frisch gesteckten Pflanzen sollen in den ersten Wochen nicht mit Rumsdüngerlösungen getrieben werden, da sie sonst schlechte Wurzelballen ausbilden. Sie bleiben später leicht stehen. Eine Ausnahme hiervon machen nur sogenannte Treibsorten, insbesondere früherer Wamensohl und feinflaubige Kohlrabisorten. Später können sie bei normalem Wachstum etwa alle 14 Tage eine Nitrophosphatlösung, 1 Eßlöffel auf 10 Liter Wasser, für etwa 3 qm bekommen. Es wird stets nur zwischen den Reihen gegossen, ganz gleich, ob mit reinem Wasser oder einer Nährsalzlösung. Nach dem Gießen das Bodenlockern nicht vergessen; der Boden darf nie verkrusten. Zwiebeln nicht tief hacken, sondern nur leicht trallen. Bei starker Sonnenbestrahlung werden die weissen Pflanzen mit vorgewärmtem Wasser leicht besprengt, wobei wir auch den Schmutzbelag entfernen. Die Erdbeeren sind bis zum Übernuten stets feucht zu halten, sonst bleiben die Früchte klein. Weil die Früchte leicht in Fäulnis übergehen, nie in die Stauden gießen. Den frühen Erbsen geben wir beim Beginn der Blüte eine kräftige Lösung von Natron- oder Kalisalpeter: 1 Eßlöffel voll auf 10 Liter Wasser für eine Reihe von 5 m. Auch die Bohnen können beim Häufeln eine trockene Kopfdüngung von etwa 20 g Nitrophoska je Quadratmeter gut vertragen. Bei Trockenheit möglichst sofort kräftig gießen, sonst wird die Wirkung verzögert. Rote Beete werden in der zweiten Maihälfte auf abgeerntete Frühgemüsebeete gesät. An den frühen Kohlpflanzen bekämpfen wir ab Mitte Mai, nachdem die Pflanzen gut angewachsen sind, die Kohlflyge, indem wir die Seglinge in Abständen von etwa 10 Tagen wiederholt mit einer 0,03 % -Lösung Obstbaumkarbolineum gießen, wovon wir jedesmal der Einzelpflanze etwa $\frac{1}{2}$ Tasse voll geben. Gegen die schwarzen

Päuse an den Dickbohnen wenden wir Spritz- oder Stäubemittel einer Derrismischung, etwa „Pomona“, an. Dieses muß jedoch sofort nach dem ersten Auftreten geschehen und wiederholt werden, sonst können wir nur noch die Spitzen austreiben, um die Pflanzen zu retten. Wird diese Maßnahme unterlassen, kann leicht der ganze Garten verlaust werden.

Die **Obstbäume** mit starkem Fruchtansatz müssen bei trockenem Wetter durchdringend gegossen werden. Um die schnelle Verdunstung des Wassers zu verhindern, bedecken wir die Baumscheiben mit frischem Gras. Bei schwachen Bäumen das Ausdünnen der Früchte nicht vergessen, sonst geraten sie in kümmerliches Wachstum und werfen auch die reiflichen Früchte ab. Bei Stachelbeeren nehmen wir etwa Mitte Mai bereits ein Drittel der noch grünen Früchte fort. Wir haben so nicht nur vorzeitig einiges Obst, sondern erhalten dann um so größere und süßere Früchte, wenn der Rest reif ist. Bei den Bäumen nehmen wir bei etwa Haselnußgröße die kleinsten Früchte aus sogenannten Wolden heraus. Sie werden am Stiel abgeschnitten, nicht gerissen. Am Spalierobst vergessen wir nicht das Entspitzen, wenn die Fruchttriebe 15–20 cm lang sind. Wenn sie wieder treiben, nochmals wiederholen. Weil wir den Saftfluß nicht zu stark stören wollen, verteilen wir diese Arbeit auf zweimal: also zuerst nur die stärksten Triebe nehmen und dann etwa 8 Tage warten. Wenn wir auf den Blättern die etwa 6 mm langen, stabförmig aufrechtstehenden braunen Eier des Apfelwicklers beobachten, ist es höchste Zeit, mit einem Blei-Arsen- oder einem Pyrethrum-Derrismittel in nur vorgeschriebener Lösung zu spritzen. Das letzte Mittel wenden wir auch gegen Raupen an den Stachelbeeren an, weil es für Menschen ungiftig ist. Auch Chlorbarium, 1 $\frac{1}{2}$ % gelöst, leistet hier gute Dienste. Die Spritzung muß in jedem Falle wiederholt werden. Die Blattkrankheiten an Pfirsichen und an den Johannisbeeren werden beim ersten Anfall durch Abreißen der Blätter, die sofort verbrannt werden, bekämpft. Nebenher spritzen wir mit einer Schwefelsäurebrühe, der wir etwas „Pomorsol“ hinzufügen. Damit keine Schädigung an den Bäumen eintritt, ist auf die richtige vorgeschriebene Mischung, die in jedem Falle anders ist, besonders zu achten.

Ga.

Sonne, Schnee und gute Laune

Die Deutsche Arbeitsfront verschickte erstmals in Verbindung mit der Hitlerjugend berufstätige Mädel aus dem Gau Westfalen-Süd in ein Lager nach Oberbayern. Zwei ESW-Mädel hatten das Glück, mit für diesen Erholungsurlaub bestimmt zu sein. Sie berichten darüber:

Am Nachmittag des 22. Februars trafen sich aus allen Teilen des Gau Westfalen-Süd 38 Mädel auf dem Gelsenkirchener Hauptbahnhof. Nachdem wir uns bekannt gemacht hatten, wurde unser Sonderzug eingesetzt, der kurz darauf unter Fanfarenklängen der HJ den Bahnhof verließ. Die Fahrt ging rheinaufwärts, und des Morgens grüßte uns München. Aus der Ferne schon sahen wir die ersten schneebedeckten Berge aufragen. Als wir gegen Mittag unseren Bestimmungsort, den „Alpenhof“ in Josefstal, erreichten, lachte uns die Sonne entgegen. Nun ging es ans Quartiermachen. Die Zimmer wurden verteilt und eingerichtet. Damit verging der Nachmittag, und nach dem ersten „bayerischen“ Abendessen streckten wir unsere müden Glieder aus, um am anderen Morgen von dem luftigen Geplätscher eines Gebirgsbaches geweckt zu werden. Ausgeruht und frisch setzten sich 38 Mädel hungrig an den Kaffeetisch. Winterportnähig ausgerüstet führte uns die erste Bergtour zum Spigangsee. Von 1300 Meter Höhe gewannen wir einen Einblick in die Schönheit der bayerischen Landschaft. Da sahen wir den Schliersee, an dessen Ufer kleine Häuser im bayerischen Stil standen. Der Abstieg gestaltete sich durch den sehr hohen Schnee nicht einfach, und wir purzelten mehrfach einige Meter den Abhang hinunter. Uns Großstadtmädeln war das natürlich alles neu und bereitete uns größtes Vergnügen. Nach dem reichlichen Mittagessen ruhten wir uns in der warmen Märzsonne aus. Sobald die Sonne hinter den Bergen verschwand, wurde die Luft rau und kalt. Wir mußtten dann in den Tagesraum, wo ein luftiger Heimaabend aufgezogen wurde. Nach den Strapazen des Tages hatten wir einen festen Schlaf. Die folgenden Tage vergingen im Fluge mit Bergstouren und Rodeln, wobei einige besonders mutige Mädel sich sogar auf die „Bretter“ wagten.

Sonne, Schnee und gute Laune haben uns die ganzen vierzehn Tage über nicht verlassen. Am 10. März war die schöne Zeit vorüber, und mit dem ersten Zug in aller Frühe hieß die Parole: Heimat! In München, wo wir einige Stunden Aufenthalt hatten, sahen wir uns die Bauten der Bewegung an. Braungebrannt und mit den besten Eindrücken trafen wir wieder in Bochum ein. Der Urlaub in Oberbayern brachte uns Erholung und Entspannung, so daß wir mit neuer Kraft und Freude wieder an die Arbeit gehen.

Elfriede E. u. Selga L.

EHW=Sport in Kürze

Die neugegründete Tischtennisabteilung hat nach kurzer, aber intensiver Trainingsarbeit ihren ersten Wettkampf gegen die Mannschaft Gebrüder Eichhoff durchgeführt. In allen vier Einzelkämpfen blieben die ESW-Spieler klare Sieger, so daß das Endergebnis 8:0 für ESW lautete. Das Doppel wurde nicht ausgetragen. — Das Fußballspiel gegen die Betriebssportgemeinschaft der Zeche Carolinenglied wurde von uns mit 5:1 Toren gewonnen. Die ESW-Jugend dagegen mußte sich im Fußballspiel gegen den Bochumer Verein knapp geschlagen beugen. Den 3:0-Vorsprung der Gäste holten die ESW-Jungen durch großen Kampfeswillen zwar noch auf, aber die Gäste konnten kurz vor Schluß doch noch das siebringende Tor andringen. — Der Frühspor unserer Mädel wird jetzt teilweise von der Kreisportlehrerin Anneliese geleitet, die den ganzen Übungsbetrieb nach nezeitlichen Gesichtspunkten durchführt. — Die ESW-Schützen haben einen neuen Doppelerfolg gegen die Mannschaften der Firma Gebrüder Eichhoff und der Maschinenbau- und Bahnbedarfsl.-G. errungen. Der Herausforderungskampf wurde am 28. März durchgeführt. Geschossen wurde mit Kleinkaliber in den drei Anschlagarten: liegend, kniend und stehend-freihändig je 5 Schuß auf die 12er Ringscheibe. In jeder Mannschaft kämpften 12 Schützen, von denen die 10 besten gewertet wurden. Im Endergebnis siegte die ESW-Mannschaft, die 1288 Ringe erzielte, mit großem Vorsprung vor Eichhoff (1137 Ringe) und M.B.M. (1128 Ringe). Die besten Tageschützen waren Strieff (Eichhoff) mit 142 Ringen und Jannings (ESW) mit 136 Ringen. Die beiden Ehrenscheiben wurden von den ESW-Schützen Pöb und Linnemann jun. erworben. Die für das ESW ausgeschossene Ehrenscheibe erbrachte den Betrag von 26.50 RM.

Silberne Hochzeit

Die Eheleute Betriebsdirektor Ludwig Himpe und Frau, Anne geb. Rost, konnten am 18. April das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Herzlichen Glückwunsch!

Geburten

Franz Guse	am 27. 2. 43	(Heinz-Jürgen)
Erich Paba (s. St. im Felde)	„ 1. 3. 43	(Hans-Jürgen)
Richard Harder	„ 2. 3. 43	(Ellen)
Karl Lippe	„ 11. 3. 43	(Ruth-Berta)
Johann Stahl	„ 16. 3. 43	(Günter)
Hugo Golembiewski	„ 17. 3. 43	(Werner)
Johann Tiedler	„ 24. 3. 43	(Barbel)
Paul Alshut	„ 25. 3. 43	(Manfred)
Ernst Brach	„ 9. 4. 43	(Karin)
Heinrich Strickling	„ 13. 4. 43	(Hans-Jürgen)
Heinrich Lampe	„ 26. 4. 43	(Marlies)

Eheschließungen

Hans Richwien (s. St. im Felde)	am 11. 2. 43
Berta Preuß, fest Nieder	„ 9. 3. 43
Heinrich Krahwinkel	„ 10. 3. 43
Willy Marchel (s. St. im Felde)	„ 20. 3. 43
Franziska Ruckert, fest Neuradt	„ 25. 3. 43
Ilse von der Grinten, fest Schäfer	„ 10. 4. 43
Anna Wientotte, fest Fries	„ 17. 4. 43
Christian van Marwede	im April 43
Alfons Schermuly (s. St. im Felde)	im April 43



Im Kampf für Deutschlands Freiheit und Größe
starben den Heldentod unsere Arbeitskameraden

Gefreiter Dieter Hahn

Sturmmann Wilhelm Wieg

Gefreiter Friedrich Bomm

Grenadier Karl Langenberger

Unteroffizier Paul Schiwiek

Rottenführer Ulrich Dolenga

Feldwebel Josef Altenscheidt

Oberschütze Willi Kölling

Gefreiter Johann Thelen

Soldat Johann Winkelmann

Durch Pflichterfüllung und Einsatzbereitschaft
wollen wir uns ihrer würdig erweisen.

Führung und Gefolgschaft

**der Eisen- und Hüttenwerke Aktiengesellschaft
Werk Bochum.**

Es starben unsere Gefolgschaftsmitglieder
Hammergehilfe Walter Bauchrowitz (21. 3. 43)

Hilfsarbeiter August Penzki (18. 4. 43)

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten!

Führung und Gefolgschaft

**der Eisen- und Hüttenwerke Aktiengesellschaft
Werk Bochum.**

Am 27. März 1943 starb das Kind Dieter unseres
Gefolgschaftsmitgliedes Peter Hemgesberg.

Am 13. April 1943 starb das Kind Inge unseres Ge-
folgschaftsmitgliedes Wilhelm Brinkmann.